

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter

Horn, Johann von

Leipzig, 1778

VD18 13117300

Das sechzehente Capitel. Von dem Ausholen der Nachgeburt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15491

Was ist bey diesem Binden mehr in Acht zu nehmen?

Daß sie das Band bequem zuziehe, nicht zu locker, das der Nabel Blut von sich gebe, (worauf bey denen dicken und aufgeschwollenen Nabelschnüren wohl Acht muß gegeben werden, denn sie verwelken hernach und werden schmáler,) auch nicht zu stark, auf daß der Faden die Nabelschnur nicht durchschneide.

Das sechzehente Capitel.

Von dem Ausholen der Nachgeburt.

Was wird durch die Nachgeburt verstanden?

Alles dasjenige, das dem Kinde natürlicher Weise nachfolget, bestehend in dem Mutterkuchen oder Schwamm, mit der daran klebenden Nabelschnur, nebst den Häutlein, welche Helm oder Haube genennet werden, wenn das Kind ein Stück davon über dem Kopfe mit zur Welt bringet.

Muß dieses allezeit mit heraus gebracht werden?

Dieses ist so hochnöthig, daß, so nur das geringste Stücklein von dem Kuchen nachbleibet, es der Frau den Tod zufügen könnte.

W

Wo hat der Mutterkuchen in der Gebärmutter seinen Sitz oder Stelle?

Er hat nicht, nach der gemeinen Meynung, seinen Sitz oder Stelle in dem Boden; sondern die Natur spielet damit nach ihrem Belieben; er sißet vorne, hinten, in den Seiten, ja auch bisweilen der Frauen zur Lebensgefahr, auf dem Muttermunde, oder Mutterschlosse, wie bey der Blutstürzung schon gewiesen ist, nachdem das Eygen, welches, wenn es durch den Saamen erwecket ist, durch die Trompeten in die Mutter heruntersfällt, und an einen oder andern Ort der Mutter anhänget. Am meisten und öfters pfleget dieses an den Seiten der Mutter zu geschehen.

Wie muß die Nachgeburt abgehohlet werden?

Die Wehmutter muß nicht nach der gemeinen Weise die Nabelschnur nur alleine an sich ziehen, und sie dergestalt heraus holen, und zwar um zweyer Ursachen willen: Die erste ist, daß, so der Kuchen angeheftet, und die Schnur zart und schwach ist, so kann sie dieselbe leicht zerreißen, da sie doch ihre Zuführerin zum Kuchen seyn muß: Zum andern, wann die Nabelschnur stärker ist, als daß sie könne zerrissen werden, kann sie mit dem ausgewachsenen Kuchen auch die Gebärmutter

F

zu

zugleich ausziehen, und wie einen eingedruckten Hut ganz umkehren, welches sodann der Frau kurz darauf den Tod verursachet, es sey denn ein Verständiger zugegen, der die Mutter alsobald zurück an ihre natürliche Stelle wieder bringen könne (*).

Wie soll sie denn dieses verrichten?

So bald das Kind geboren ist, und ehe sie es abgelöset hat, (wenn anders die Schwachheit des Kindes es nicht verhindert,) soll sie alsobald, indem die Mutter noch ganz offen ist, ohne Verzug, und ohne zum voraus zu probiren, ob die Nachgeburt fest oder los sey, die Nabelschnur zu zweyen malen um die Finger ihrer linken Hand wickeln, sie steif an sich halten, und mit der rechten Hand in die Mutter bis an den Kuchen ihr nachfolgen. Ist dann der Kuchen los, daß er gleichsam in die Hand fällt, so greifet sie nach ihm, nicht zwar mit der ganzen Hand, (denn das würde zu unbequem bey dem Herausziehen werden, sodann mit den vordern Fingern, und ziehet sodann mit der linken Hand die Schnur, und mit der rechten Hand den Kuchen an sich; ist der Kuchen aber so groß und zu dicke, daß er nicht passiren kann, so redet sie der Frau zu, daß sie mit Husten
ihre

(*) Besiehe die vierte Anmerkung.

ihr ein wenig helfe, so wird er wohl und leichte folgen.

Wie verhält sie sich, wann die Nachgeburt fest und angewachsen ist?

Sie folget der Nabelschnur gleicher Weise, wie schon gesagt ist, bis zu dem Kuchen, fühlet rings herum, ob er nicht irgendwo los sey, daselbst beginnet sie mit dem Finger zwischen dem Kuchen und der Gebährmutter zu streichen, und gehet so je weiter und weiter, gleichwie man einer Pomeranzen die Schaale abschälet, oder einen Brodteig von einem Tische aufhebet, da kein Mehl untergestreuet ist, bis daß er ganz los werde, und ihr in die Hand fällt. Will dieses Streichen mit einem Finger die Sache nicht ausmachen, so nimmit sie alle vier dazu, hebet mit den beyden vordern den Kuchen von der Mutter, mit den übrigen aber stößet sie die Gebährmutter von dem Kuchen zurücke, damit fortfahrend, bis daß er ganz los wird. Darauf holet sie ihn heraus, als wäre er von Natur los gewesen. Welche Losmachung des Kuchens viel leichter verrichtet wird, wenn jemand die flache Hand auf den Bauch, an die Stelle, wo die Wehmutter anzeigt, leget, und den leeren Bauch gegen diese ihre Hand, die da inwendig arbeiten muß, fest hält.

Ist bey diesem Lösen und Abschälen keine Gefahr zu befürchten?

Nein, ganz und gar keine, wenn es nur mit Verstande und behutsam verrichtet wird, ja man hat Gegentheils vermerket, daß es denen Frauen, bey welchen die Nachgeburt dergestalt los gemacht worden, in ihrem Kinderbette besser und gemählicher abgelaufen, als denen man, nach der alten Weise, die Nachgeburt herausgezogen.

Wann die Nachgeburt heraus ist, was macht sie denn hernach?

So bald sie dieselbe heraus hat, (sie mag los oder fest gewesen seyn,) führet sie die Hand gleich wieder hinein, und sammet alles, was nicht in der Mutter nachzubleiben gebühret, zusammen, als Stücke derer Häutlein, geronnenes Geblüte, Fleischstücke und dergleichen.

Wenn sie nun alles in der Hand zusammen hält, was thut sie dann weiter?

Wenn sie die Gebährmutter, gesagter maassen, wohl gereiniget hat, ziehet sie nicht alsobald die Hand heraus, sondern hält sie stille, und läßt die Gebährmutter, um dieselbe sich zufalten und zusammen runzeln, indem sie die Hand allmählich an sich ziehet. Wird sie einiger ungleicher Falten gewahr, streicht sie

sie dieselben aus, macht sie eben, und bringet alles zurechte; wann sie nun mit der Hand in die Mutterscheide kommt, thut sie daselbst auch eben dasselbige, machet die unebenen Falten gleich, und nimmt alles, was keinen Nutzen schaffet, mit sich heraus.

Kann sich die Gebärmutter allezeit so um die Hand herum ziehen und legen?

Nein: denn bisweilen ist sie hart und steif, und kann nicht, ohne mit der Zeit, wenn das Geblüte aus denen Adern heraus geflossen ist, sich zusammenziehen, und dann, wenn die Adern noch nicht ausgeleeret sind, ist es vergebens, so lange mit der Hand in der Mutter zu warten, bis daß sie sich um selbige winde.

Was thut sie weiter?

Darauf decket sie mit einem warmen Tuche, so man ein Stopfstuch nennet, die Geburt zu, bindet die Frau mit einer Handquehle um den Leib, und hilft ihr zu Bette.

Wie soll sie die Nachgeburt holen, wenn die Nabelschnur entweder abgesprungen, oder von einer Einfältigen abgerücket, und der Geleitsmann zu dem Kuchen verloren ist?

Sie muß auf dieselbige Weise, wie gesaget ist, dieselbe holen, und kann den Kuchen von der Substanz der Mutter, durch dessen große Adern

Abern unterschieden, denn diese machen, daß er im Angreifen fester und beständiger ist, als die Mutter; sonderlich aber, wenn sie die Seiten der Mutter betastet, die Kreißende fragen, ob sie den Druck fühle. Wo sie nun keine oder die wenigste Empfindung hat, da lieget der Mutterkuchen. Wenn sie nun denselben gefunden hat, er sich aber noch von keiner Seite von der Mutter los gegeben, so kann sie denselben mit den Fingern gelinde hinein bohren, bis sie einige Absonderung verspüret, und hernach derselben nachgehen, und sie weiter abschälen.

Was nützet es, daß man auf diese Weise die Gebärmutter reiniget?

Die Frau wird im Kindbette lange nicht so sehr weder von dem Reißen, noch denen Nachwehen, welche alsdann zu entstehen pflegen, wenn sich die Mutter ungleich, nehmlich an einem Orte eher als dem andern zusammen ziehet, geplaget, (wie sonst wohl zu geschehen pfleget,) wenn man besagter maßen die Nachgeburt herausholet, und die Mutter reiniget. Man ist zugleich sicher, daß nichts in der Geburt zurück bleibet, welches hernach entweder die Zusammenziehung der Mutter verhindern, oder faulen kann.

Die

Auf was Weise kann dieses bestens verrichtet werden: Entweder daß die Frau im Stuhle sitze, oder daß sie auf dem Kreißbette liege?

Es geschiehet am besten, wenn sie lieget: Denn man kann nicht allein die Frau besser mit den Hintern von den Füßen herab und zu sich ziehen, sondern man hat auch größere Macht, das Bein, wenn man dabey stehet, niederwärts zu drücken, als wenn man sitzend vor der Frauen dasselbe mit der Hand zurück zwingen soll.

Das zweyte Capitel.

Von dem Schiefligen der Gebärmutter insgemein.

Wie ist das zu verstehen, daß die Gebärmutter schief liegt?

Dieses wohl zu verstehen, (worauf größten Theils die Wissenschaft der Wehmutter sich gründet,) ist nöthig, daß wir uns einbilden, die Gebärmutter einer schwangern Frau sey wie ein mit Wasser angefüllter, und zugebundener lederner Sack, dem man das unterste zu oberst gekehret hat, daß das zugebundene Mundloch, unterwärts nach der Schaam, und der Boden aufwärts gegen der Frauen ihre Brust gekehret ist: Und das
Stück